

Landwirtschaft

Heimbacher Viehzüchter: "Wir müssen weniger Fleisch essen"



Von Annika Sindlinger

Do, 11. Juni 2020 um 14:16 Uhr

Teningen

Vom Zimmermann zum Landwirt: Steffen Brupbach ist der einzige Großviehalter in Heimbach – und Quereinsteiger. Im Zuge der Corona-Krise hofft er auf mehr Wertschätzung für Lebensmittel.



Steffen Brupbachs Tiere sind den ganzen Sommer über draußen. Foto: Jonas Schneider

Das Gras steht hoch auf der Weide von Steffen Brupbachs kleiner Rinderherde in Heimbach. Sieben Kühe und deren Nachwuchs grasen hier. Das jüngste Kalb ist gerade erst eine Woche alt. Brupbach öffnet den Elektrozaun, der ein Stück der Wiese von einem anderen trennt, und ruft die Kühe. "So viel

Hunger scheinen sie nicht zu haben", sagt er, als sich die Tiere nicht gleich in Bewegung setzen. Der 29-jährige Heimbacher ist der einzige Großviehhalter im Ort – und Quereinsteiger.

Seit Anfang Mai sind Brupbachs Rinder auf der Weide oberhalb des Dorfes. Bis Oktober werden sie hier bleiben. Dann geht es für sie den Winter über in den offenen Laufstall, den der Heimbacher selbst gezimmert hat. Brupbach ist gelernter Zimmermann, arbeitet aber seit 2019 als Hausmeister und Messner in St. Jakobus in Denzlingen. Im Nebenerwerb bewirtschaftet er seinen ökologisch geführten Landwirtschaftsbetrieb mit Mutterkuhherde, Schafen und Ziegen.

Als ich heimgekommen bin, hab ich zu meinen Eltern gesagt, dass mir nachher einer Ziegen bringt."

Steffen Brupbach

" Mit zwei Ziegen fing alles an: "Ich hab mich langsam gesteigert. Mit 15 durfte ich Mofa fahren. Damals bin ich nach Königschaffhausen gefahren und hab für 50 Euro zwei Ziegen gekauft. Als ich heimgekommen bin, hab ich zu meinen Eltern gesagt, dass mir nachher einer Ziegen bringt. Ich hatte auch schon überlegt, wohin die kommen. Das fanden meine Eltern dann natürlich nicht so witzig, aber anders wäre ich nicht dazu gekommen", erzählt er lachend. Während eines

einjährigen Aufenthalts in England arbeitete er später auf einer Farm und entschied sich nach seiner Rückkehr für Rinder. "Da dachten die Heimbacher sicher: Jetzt spinnt er total", erzählt Brupbach.

"Wir müssen weniger Fleisch essen und mehr auf Qualität und faire Preise achten"

Steffen Brupbach

Nach den Ziegen kamen schottische Hochlandrinder. "Das ist aber eher eine Rasse, die schön anzuschauen ist und auch etwas wilder. Die brauchen sehr lange, bis sie das richtige Schlachtgewicht haben. Das war unwirtschaftlich für mich", erzählt er. Inzwischen hält der 29-Jährige überwiegend Vorder- und Hinterwälder. "Die erzielen kein so hohes Schlachtgewicht, aber dafür eine bessere Fleischqualität", erzählt er.

Kuh-Experte: "Die Tiere verwildern sehr schnell"

Brupbach hält seine Tiere muttergebunden, das heißt, dass die Kälber bei ihren Müttern bleiben, bis diese wieder Nachwuchs bekommen. Geschlachtet werden die Jungtiere im Alter von einem bis anderthalb Jahren. Für die Schlachtung arbeitet Brupbach mit einem Freiämter Metzger zusammen. Das Fleisch verkauft er als Pakete zu fünf und zu zehn Kilogramm. "Ich habe viele Abnehmer, es verkauft sich sehr gut. Einige Kunden fahren auch weitere Strecken dafür", erzählt er. Sich das nötige Wissen als Quereinsteiger anzueignen, sei nicht leicht. Bei Fragen unterstützt ihn ein Freund aus

Freiamt, der Landwirt ist.

Brupbach: Leute beginnen alltägliche Dinge schätzen

Die Corona-Krise habe die Menschen zum Nachdenken gebracht, sagt Brupbach. "Corona bringt einige Veränderungen mit sich. Es wird interessant zu sehen, wie sich das auf den Lebensmittelkonsum auswirkt. Jetzt beginnen die Leute alltägliche Dinge schätzen zu lernen", sagt Brupbach. "Die Menschen müssen endlich verstehen, dass es so nicht weitergehen kann. Wir müssen weniger Fleisch essen und mehr auf die Qualität und faire Preise achten", sagt er. Der Traum des 29-Jährigen wäre ein eigener Hofladen. "Dann bräuchte ich aber noch ein anderes Standbein oder müsste mich mit jemandem zusammentun", so der Heimbacher.

Momentan reiche es noch nicht aus, um davon leben zu können. "Um das im Vollerwerb zu machen, fehlt mir einfach die Fläche. Ich muss mich vergrößern. Aber an Fläche ranzukommen ist schwer. Die Konkurrenz ist groß", sagt er. Etwas mehr als zehn Hektar bewirtschaftet er in Heimbach und Malterdingen. "Das ist meine Leidenschaft, mir macht das Spaß", so der 29-Jährige.

"Wir müssen aufhören im Hier und Jetzt zu leben und uns Gedanken über die Zukunft (...) machen."

Steffen Brupbach

Auch wenn sich die Kühe im Sommer selbst um ihr Futter kümmern, gibt es viel zu tun. Nach Feierabend und am Wochenende geht ihm die Arbeit mit den Tieren nicht aus. "Ich versuche, alles so gut es geht ökologisch zu bewirtschaften und das bedeutet auch, dass ich das Jakobskreuzkraut, das leider auf meinen Wiesen stark

verbreitet ist, gefühlt wie vor hundert Jahren von Hand herausreiße. Wenn das ins Heu kommt, dann wird es gefährlich für die Tiere. Mit Freunden ziehe ich los und kontrolliere alles. Würde ich auf den Flächen regelmäßig Kunstdünger ausbringen, könnte es sich nicht so ausbreiten. Aber das will ich nicht", sagt er.

Im Herbst bekommen er und seine Frau ihr drittes Kind. "Ich bin froh, dass meine Kinder mit den Tieren aufwachsen und wissen wie eine Kuh aussieht", erzählt er. "Wir müssen aufhören im Hier und Jetzt zu leben und uns Gedanken über die Zukunft und die der nächsten Generation machen", sagt Brupbach. Schritt für Schritt müsse in die richtige Richtung gegangen werden.

Ressort: **Teningen**

Zum Artikel aus der gedruckten BZ vom Mi, 10. Juni 2020:

» Zeitungsartikel im Zeitungslayout: [PDF-Version herunterladen](#)

» Webversion dieses Zeitungsartikels: [Landwirt aus Leidenschaft](#)

Kommentare

Liebe Leserinnen und Leser,

leider können Artikel, die älter als sechs Monate sind, nicht mehr kommentiert werden. Die Kommentarfunktion dieses Artikels ist geschlossen.

Vielen Dank für Ihr Verständnis.

Viele Grüße von Ihrer BZ